

Erzähler vom Westerwald

Wöchentliche achtseitige Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Redaktionsadresse: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

250 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 26. Oktober 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Oktober. Die Russen bei Kumanow von den Österreichern abgefallen. — Neue heftige Angriffe der Italiener am Isonzo. — Misglückte italienische Vorstöße auf allen Fronten. — Die Serben werden weiter nach Süden gedrängt. — Bulgaren erobern Uestüb.

25. Oktober. Französische Angriffe bei Tahure (Champanagne) abgefallen. — In Serbien dringen die Deutschen und ungarische Streitkräfte unaufhaltsam weiter vor.

Frauen vor dem Kriegsgericht.

In all dem Leid, auf das die Engländer blicken, so ist die Lage reich, taucht unversehens von Belgien her seiner Freundschaftsinn auf, und sie wären nicht vertriebenen Geschäftspolitiker, als welche die Welt sie wenige kennengelernt hat, wenn sie nicht sofort mit dem Gurtha- und Spewigebeul auf diesen Hoff- und Verlust losstürzten. Man denke: ein deutsches Kriegsgericht hat es gewagt, eine leibhaftige Engländerin nicht zur Verantwortung zu ziehen, sondern auch die erste Strafe an ihr zu vollstrecken. Sie war des Krieges angeklagt, für schuldig befunden und nach den Gesetzen des deutschen Reiches zum Tode verurteilt worden. Hat man in London die Märtyrerkrone für sie preislich ihre ehle Hingebung für das Vaterland, die dem Leben besiegelt habe, und hebt vor Entrüstung die gefühllosen Barbaren, denen aber gar nichts auf dem Kopf sei, wenn sie nur ihr Mütchen an unschuldigen Mordlust fühlen könnten. Mit frommem Aufschrei zum Himmel, der diese Freveltat nicht hingehen lassen werde, falls etwa doch das französische Schwert für das Rächeramt zu kurz käme, werden die Neutralen auf dieses neueste Verbrechen deutscher Schande hingewiesen. Nicht wahr, bei den guten Engländer und Franzosen! Raum daß sie die männlichen Angehörigen der feindlichen Nationen zur Krümmen vermögen, geschweige den feindlichen Frauen, vor denen sie ohne Befinnen die Waffen erheben und zwar aus der Anfangszeit des Krieges, daß deutsche Frauen und Mädchen absichtlich daran beteiligt wurden, den ungeschlichen Boden der Republik zu verlassen, und daß sie dann auf den Wegen Konzentration- und Gefangenenlager der schimpflichen Behandlung ausgesetzt waren. Wir erinnern uns, daß man nach Eroberung der deutschen Küstenorte herum von Schwarzen bewachen und fortführen und auch nicht gerade von besonderer Ehrfurcht dem schwachen Geschlecht Zeugnis ablegt. Aber das alles besagen gegenüber der Nothheit, ein Kriegsgericht zu schleppen und es dann zu lassen, als wäre es ein ganz gewöhnliches deutsches National! Der Grundsatz, daß gleiches für alle gelten muß, darf doch natürlich nicht so gehandhabt werden, daß kostbares englisches oder deutsches Blut dabei zu Schaden kommt — schließlich auch die Gerechtigkeit ihre Grenzen haben! Die deutsch wagt der britische „cant“, den Staats- u. Jagow kürzlich sehr drastisch, aber treffend mit überlegt hat, sich gegen das Verhalten des Kriegsgerichts allerdings nicht heraus, aber in den Blättern hört man hier und da bereits Stimmen, die diese Gedanken mehr oder weniger laut an- deuten. Deshalb war es gut, daß von Brüssel aus der Fall ausgearbeitet wurde, der diesen neuen Treibereien Deutschland als Vorwand dient.

Handelte es sich vor dem Kriegsgericht? hatten die Angeklagten, darunter die „edle“ Frau, unter Einrichtung von Stappen und unter einer großen Zahl von Helfern die Anwerbung belgischer und englischer Soldaten betrieben. Die Seele des Verstoßes war eben jene Frau Cavell, deren Selbstlosigkeit in Wirklichkeit so beschaffen war, man sie lieber ganz aus dem Spiele läßt. Die Engländer haben ihre Vergehungen meistens offen eingestanden, auch ausgegeben, gewinkt zu haben, welchen Strafen sie sich aussetzten. Der Generalgouverneur hat auf das dringendste vor diesen immer mehr verbreiteten Grenzschmuggeln mit Menschenware gewarnt und er mußte gegen die wohlorganisierten Banden, die trotzdem mit diesem Gewerbe befaßt, um so mehr einschreiten, als er in Feindesland den eigenen Heeres zu decken hat. Dieser Aufstand allerdings unsere Gegner überhoben, da sie

nennenswerte feindliche Gebiete nicht in der Hand haben. Trotzdem hat die französische Regierung im Laufe dieses Krieges mehrfach Todesurteile an deutschen Frauen vollstrecken lassen, wofür verschiedene Beispiele angeführt werden; und die englische Regierung wird mit Recht an die Grausamkeiten erinnert, die Lord Kitchener an den Frauen und Kindern während des Burenkrieges sich hat zuschulden kommen lassen. Wenn also deutsche Kriegsgerichte sich gezwungen sehen, auch über Frauen zu Gericht zu sitzen, so ist das weder ohne Beispiel in der Geschichte anderer Völker, noch haben sie sich deswegen in ihrem Gewissen etwas vorzuwerfen. Die Gesetze eines Landes sind dazu da, befolgt zu werden, besonders in Kriegszeiten, und wenn die Engländer es über sich gewinnen, Frauen als Werbeagentinnen in Feindesland anzustellen, so müssen sie auch die Folgen tragen. Schön wäre es ja allerdings, wenn man nicht nur jedes Handels- oder Passagierschiff durch Befrachtung mit amerikanischen Bürgern, sondern auch jedes geschwundene Unternehmen in Feindesland durch Übertragung in zarte Hände gegen unangenehme Störungen schützen könnte. Aber hier müßte uns doch zum mindesten Gegenseitigkeit verbürgt oder auch nur angeboten werden — wovon wir jedoch bis zur Stunde nichts gehört haben.

Für die Leidensgefährten der Frau Cavell hat sich, wie berichtet wurde, der Papst bei unserem Kaiser verwendet mit dem Erfolg, daß zunächst in diesen Fällen die Urteilsvollstreckung ausgesetzt wurde. Der Kaiser wird sich über das ganze Prozedere Vorträge halten lassen und danach seine Entschlüsse treffen. Die letzte Regelung der Angelegenheit ruht also in den besten Händen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Konstantinopel ist am 25. der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim gestorben. Am Sterbebett waren die Gemahlin, die Kinder und nahe persönliche Freunde versammelt. Die Trauer ist in Konstantinopel allgemein. Der Sultan, der Thronfolger, die höchsten Beamten, diplomatische Kollegen sowie die deutsche Kolonie hatten während der dreitägigen Kräfte beständig die innigste Teilnahme bewiesen. — Freiherr Hans v. Wangenheim hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Er kam 1912 als Nachfolger des Botschafters Freiherrn v. Marschall von Alben nach Konstantinopel und hat an den Erfolgen der deutschen Balkandiplomatie hervorragenden Anteil.

+ Im Reichsfinanzamt haben bereits die Vorarbeiten für die geplante Kriegsgewinnsteuer begonnen. Als Grundlage wird voraussichtlich die zum Zweck der Wehrsteuer am 1. Januar 1914 abgegebene Vermögensdeklaration dienen sowie der Durchschnitt der letztjährigen Einkommensteuerveranlagungen. Davon ausgehend wird festgestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre über die der normalen Zeiten hinausgegangen und inwiefern etwa übernormale Vermögensanreicherungen stattgefunden haben, denn nach den Informationen der Einkommens-Kommission besteht die Absicht, nicht nur erzielte Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges entstandenen oder entstehenden Vermögenszuwachs durch die neuen Steuern zu erfassen. Die Steuern werden zwar nicht wie in England 50 Prozent betragen, immerhin werde man sich aber auf hohe Sätze gefaßt machen müssen. Die Steuer soll staffelförmig sein.

+ Zu der Verordnung vom 7. Oktober 1915 über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten sind unter dem 10. Oktober Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzamtes ergangen. Hiernach ist das im Inland befindliche feindliche Vermögen unter Benutzung besonderer Anmeldebögen bis zum 15. Dezember d. J. anzumelden. Die Landeszentralbehörden bestimmen, bei welchen Stellen die Anmeldung zu erfolgen hat. An diese Anmeldestellen haben sich die Anmelgenden zu wenden, zunächst wegen Beschaffung der Anmeldebögen, sodann aber auch gegebenenfalls wegen Anfragen und Zweifel über den Inhalt der Anmeldepflicht.

+ Zu einer abermaligen Herabsetzung der Grundpreise für Butter haben die Verhandlungen des Bundesrates geführt. Die neuen Anordnungen, die mit dem 1. November in Kraft treten, lauten: Der Preis für Butter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin, einschließlich Verpackung, fordern kann (Grundpreis) wird bis auf weiteres für Handelsware I auf höchstens 240 Mark, für Handelsware II auf höchstens 230 Mark, für Handelsware III auf höchstens 215 Mark, für abfallende Ware auf höchstens 180 Mark für 50 Kilogramm festgesetzt. — Der Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen beim Verkauf im Großhandel 4 Mark, im Kleinhandel 11 Mark auf je 50 Kilogramm. — Für die beste Ware können also zum Grundpreis von 240 Mark für den Zentner im Großhandel 4 Mark und im Kleinhandel 11 Mark im Höchstfalle treten; das heißt, daß sich die Butter auf dem Wege vom Kuhstall bis zum Verbraucher um 15 Mark auf 255 Mark beim Zentner verteuern darf. Das Fund bester Butter kann infolgedessen in den Berliner Geschäften für 2,55 Mark von den Hausfrauen erstanden werden. Da die Berliner Butterpreise bisher aber

an der Spitze markierten, wird man im Reiche wohl nur mit Abweichungen nach unten zu rechnen brauchen.

Rußland.

+ Aber die Zustände in Petersburg machen die Blätter trotz der strengen Zensur mancherlei interessante Mitteilungen. Danach verlor die Petersburger Stadtverwaltung eine Million der Einwohner und Flüchtlinge abzuschließen, um dadurch die Verpflegung der übrigen zu erleichtern. Wie schlimm im übrigen die Zustände sind, zeigt eine andere Meldung, wonach die Wagenanzahl bei der Petersburger Straßenbahn hat vermindert werden müssen, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen; daher seien die verkehrenden Wagen stets überfüllt.

Aus In- und Ausland.

Kapstadt, 25. Okt. Das endgültige Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt 54 Anhänger Botschas, 40 Unionisten, 27 Anhänger Herzogs, 5 Unabhängige und 4 Arbeiterpartei.

Kopenhagen, 25. Okt. „Nietzsch“ meldet aus Riga, die lettische Presse verlange die Rückkehr der massenweise geflüchteten lettischen Intelligenz als unbedingt erforderlich zur Herstellung geordneter Zustände. In Riga herrscht großer Mangel an Papier, so daß manche Zeitungsbetriebe nach anderen Orten verlegt worden seien.

Lugenburg, 25. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht einen großherzoglichen Beschluß, wonach Scheidemünzen aus Zink bis zum Betrage von 200 000 Frank ausgegeben werden. Die neue Münze besteht aus Stücken zu 5 und 10 Centimen.

Hohenzollernfeier im Berliner Dom.

Berlin, 25. Oktober.

Eine überaus eindrucksvolle Feier fand am Sonntag aus Anlaß des Hohenzollern-Jubiläum im hiesigen Dom statt. Sie erhielt ihre besondere Weihe durch die Teilnahme des Kaiserpaars. Die Festpredigt hielt Oberhofprediger D. Dr. Dronow über 1. Könige 8, 57. „Der Herr unser Gott sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsren Vätern“. Der Grundgedanke der Predigt war, daß Gott die Geschichte macht, nicht ein bloßer Zufall. Aber Gott macht die Geschichte durch Männer. Unter ihnen nehmen die Hohenzollern eine bevorzugte Stellung ein, weil sie stets im Bewußtsein lebten, daß die Herrscher die ersten Diener ihres Staates seien, weil bei ihnen immer die Heimat des deutschen Gedankens war und weil sie stets erfüllt waren von einem wahren Hauch ernster Religiosität. Der Geistliche schloß: Am 19. März 1871 kam aus dem Feldzuge Kaiser Wilhelm zum ersten Male im Dome zu gemeinsamem Danke mit der Gemeinde zusammen. Wie seine Rede unterbrechend, wandte sich D. Kögel damals plötzlich zum Kaiser und segnete den greisen Helden: Gesegnet sei dein Eingang und Auszug, gesegnet mein deutsches Land, wiedererwacht und wiedererstandenen zu Einigkeit und Eintracht! Gesegnet sei du Haus der Hohenzollern, gesegnet in allen deinen Gliedern. An Gottes Segen — alles gelegen. Wen der Herr segnet, der ist gesegnet ewiglich! — Warum solchen Segensgruß nicht auch unserm kaiserlichen Herrn zurlaufen, der in unserer Mitte weilt, damit er auch jetzt sich getragen fühlt von unserer Fürbitte.

Gesegnet sei unser kaiserlicher Herr mit seinem Wachen und Sorgen, seinem Ringen und Kämpfen, seinem Beten und Glauben; gesegnet die hohe Frau an seiner Seite, die in Treue die Bunden heilt, die der Krieg schlägt. Gesegnet die tapfere Kinderchar draußen an der Front und die blühende Enkelchar, die in den Häusern heranwächst in das Erbe einer gewaltigen Zeit. Ja, gesegnet das ganze Königshaus, damit es ein Segen werde für unser Volk bis in die fernsten Zeiten. Das walle Gott!

Unter dem feierlichen Geläut der Domglocken gedachte Hofprediger Krüger im Schlußgebete unsrer kämpfenden Brüder.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vorspringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. 5 Offiziere, über 150 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Nordöstlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combreshöhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im Priesterwalde blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmar-

Schalls v. Hindenburg. Der Markt-Abchnitt nördlich von Markt ist wieder überschritten. Das bereits vorgestern vorübergehend genommene Gehöft Rasi-Mirschli ist fest in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Russische Angriffe östlich von Baranowitschi und gegen unsere Kanalstellung, südlich des Wygonowsoje-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Westlich von Kullsi (westlich von Czartorysk) wurden in der Nacht vom 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt. Ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere gute Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz. Westlich von Wisegrad ist die Höhenlinie Suhagori-Panos erreicht. Der Angriff der Armee der Generale v. Kövess und v. Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Palanka sind die Nordhänge des Raca-Tales in unserer Besitz. Weiter östlich sind Markovac, Bl. Raole, Kucevo genommen. In den letzten drei Tagen sind 960 Serben gefangengenommen. Von der Armee des Generals Bojadjew liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Okt. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe westlich von Czartorysk nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Styr zurückgedrängt. Gestrige Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen. An der Trioler Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinien auf der Hochfläche von Vielgereuth (wie immer vergebens) an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Cima di Mezzodi, den Ort Sief und im obersten Rienzale. Am An wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute nach abgewiesen. Auch gegen den Wzali Brh mislangen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südöstlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpini-Bataillonen brach hier in unserm Feuer zusammen. Diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von St. Lucia und bei Selo, die sämtlich in unserm Besitz blieben. Der Abschnitt von Plava stand unter schwerem Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie zersprengt. Bei Jagera bemächtigten sich die Italiener unter Tags eines vorspringenden Teiles unserer Gräben, nachts wurden sie daraus vertrieben. Vor dem Monte Sabotino erstickte unser Artilleriefeuer gestern vormittag noch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner keinen ernstesten Versuch mehr, sich den Linien des Görzer Brückenkopfes zu nähern. Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitte der Hochfläche von Dobersdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen. Immer wieder mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckungen zurückflüchten. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich Monfalcone teilte das Schicksal aller anderen Anstrengungen der Italiener. Triest wurde gestern nachmittag von einem feindlichen Flieger heimgesucht, der durch Bombenwurf zwei Einwohner tötete und 12 verwundete.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Baljevo ein. Die Armee des Generals v. Kövess nähert sich kämpfend der Stadt Arangjelovac. Die beiderseits der Kolubara vordringenden I. und II. Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Lazarevac. Ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Ratari, 10 Kilometer südwestlich von Palanka. Deutsche Streitkräfte erstürmten die mit großer Erbitterung verteidigten Stellungen südlich von Palanka und gewannen Petrovac im Mlawatal. Die bei Orsova überschritten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen dringen im Gebirge östlich der Stromenge Kliffura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen. Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timof von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten.

Ihre Angriffe auf die Höhen des linken Ufers und auf Bajecar, Knajzewac und Pirot schreiten vorwärts.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage.

Unser RK-Mitarbeiter schreibt uns am 25. Oktober: Von den Kriegsschauplätzen ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Im Westen verlief auch der gestrige Tag ruhig. Nur in der Champagne kam es zu heftigen französischen Angriffen, die aber ausnahmslos abgewiesen wurden. Hinter den vordersten französischen Linien sind starke geschlossene Truppenkörper noch im Marsch festgestellt. Die russischen Angriffe haben fast völlig aufgehört. In Landung russischer Truppen an der furländischen Küste wird man nichts mehr als Demonstration, eine militärische Spielerei sehen dürfen. Sie zogen sich vor unierten anrückenden Deckungsmannschaften auch sofort wieder auf die Schiffe zurück. In Serbien gehen die Dinge nach wie vor glänzend. Die Eroberung von Ueskub durch die Bulgaren, des Knotenpunktes der beiden einzigen nach Süden führenden serbischen Bahnen, ist ein besonders wichtiges Ergebnis, das nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die Schlacht bei Ueskub.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht erlitten die Serben bei Ueskub sehr schwere Verluste. Der Feind wurde auf den Engpaß von Katschanik zurückgeworfen und wird stürmisch verfolgt. Über die Einnahme von Ueskub wird noch gemeldet:

In der Stadt fanden fürchterliche Straßenkämpfe statt, an denen auch die macedonische Bevölkerung teilnahm; mit elementarer Kraft brach unter diesen die Erbitterung gegen die Serben aus, von denen sie zwei Jahre lang eine so grausame Bedrückung hatte erfahren müssen. Endlich gelang es, den Feind aus der Stadt zu verdrängen, und damit war der erste Teil des bulgarisch-serbischen Krieges beendet: die Hauptstadt Macedoniens ist befreit.

Nach Verdrängung der Serben aus der Stadt besetzten Macedonier in der Verfolgung Aciabar, Stenja und den am Trestastfluß gelegenen Werez, ferner den am Bardar gelegenen Ort Kopolova und die Bahnstation Osman, worauf sie den Vormarsch gegen Letovo fortsetzten. In der Richtung Briley nahmen die Macedonier Isvor und das am Fuße der Babunaplania gelegene Utipaska.

Französisch-englische Truppen im Kampf.

Im Strumitsa-Abchnitt drängten die von Belaficaplantina vordringenden Macedonier französische, englische und serbische Kräfte über Rabrovo hinaus gegen die griechische Grenze. Der in der Nähe befindliche Bahnabschnitt wurde durch bulgarische schwere Batterien bei Samokovci bombardiert. Der amtliche französische Bericht behauptet dagegen, daß Rabrovo in Händen der Franzosen blieb. Die französischen Verluste seien sehr leicht.

Corpedierung englischer Transportschiffe.

Bei Saloniki und der Insel Bight. Athenische Zeitungen melden den folgenden großen Erfolg eines deutschen U-Bootes im Ägäischen Meer:

Der englische Transpordampfer „Marfetti“ mit 1000 englischen Soldaten, Munition, Waffen und Krankenspiessern an Bord ist bei Tzagesi an der Südküste des Hafens von Saloniki durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Nur 83 Mann wurden gerettet.

Zugleich meldet ein Telegramm von der holländischen Grenze:

Am 25. d. Mts. wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel „Bight“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich sofort über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Auch ein französisches Schiff ist nach einer Meldung des Pariser „Journal“ durch ein deutsches U-Boot im Kanal torpediert worden. Das französische Blatt vergibt nicht hinzuzufügen, daß das Schiff „50 Ambulanzen“ an Bord hatte. Wieviel Munition, Kanonen und Soldaten wird wohlweislich verschwiegen.

Die Truppenlandungen in Saloniki.

Neue Drohungen gegen Griechenland. In Saloniki wurden bisher an französischen und englischen Truppen zusammen etwa 58 000 Mann und 100 Kanonen gelandet; davon entfallen 19 000 Mann auf England. In Richtung nach Serbien sind bisher 20 000 Mann abtransportiert worden. Die Bahn beförderte 12 000 Mann, die restlichen 8 000 Mann marschierten an die Grenze. Der Waggomangel ist so empfindlich, daß, wenn die Entente wirklich 100 000 Mann zur Unterstützung Serbiens zu befördern beabsichtigt, vier Wochen zum Transport nötig wären. Infolge des schlechten Zustandes der Landwege sind von den Truppen auf dem Fuhrmarsch gegen 200 Mann erkrankt und in die Hospitäler von Saloniki zurückgeschickt worden. Im übrigen herrscht unter den Truppen, die zum Fuhrmarsch gezwungen werden, zunehmende Widerstandslust. Die Truppen machen einen sehr schlechten Eindruck, sind mangelhaft gekleidet und disziplinlos. Zu diesen Schwierigkeiten kommen die immer stärker werdenden Reibungen mit Griechenland, das ganz offen beginnt, gegen den Ententeschmel zu lösen. Es wird aus Athen berichtet:

„Nea Zmerna“ meldet, daß der griechische Generalstab in Saloniki eingetroffen ist. Demnächst werde auch König Konstantin nach Saloniki reisen. Die Krise hat ihren Höhepunkt erreicht.

Nach einem Bericht des „Wester Mond“ aus Saloniki ist die griechische Mobilisierung beendet. Die einberufenen Truppen sind schon größtenteils an ihre Bestimmungsorte abgegangen. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich; sie freuen sich, daß kein Grund vorliegt, an der Seite Serbiens in den Krieg einzugreifen. Man ist überzeugt, daß der Vorstoß der Mittelmächte gegen Serbien den gewünschten Erfolg haben wird. Die bezahlte Ententepresse bemüht sich unausgesetzt, über Erfolge der Serben zu berichten, doch schenkt man diesen Nachrichten keinen Glauben.

Der letzte Trupf der Entente.

Nach einer Athener Meldung des Blattes „A Billaa“

überreichte der englische Gesandte namens des Völkerbundes dem Ministerpräsidenten Zaimis eine Note, in der betont wird, daß die Truppenlandung auf griechischem Gebiet keinesfalls den Charakter einer Okkupation beizubehalten, da die Mächte zu „weitgehenden Garantien bereit“ seien. Im Falle eines weiteren Widerstandes der griechischen Regierung müßten die Verbündeten die Abzweigung gewinnen, daß ihre Kriegsoperationen durch eine willkürliche Auslegung der griechischen Neutralität behindert seien, sowie dadurch, daß Griechenland sich weigere, seinen vertragmäßigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu entsprechen. Für den Fall, daß Griechenland diese Haltung fortzusetzen gedenke, werde die Entente sich bemühen, das freundschaftliche Verhältnis mit Griechenland abzubrechen. Die Entente verlangt eine Beantwortung der Note binnen drei Tagen.

Griechenland bleibt fest.

„Nea Zmerna“ schreibt, daß nach den Aufklärungen der Premierminister Zaimis den Gesandten Englands der Rußlands über die Haltung Griechenlands gab, über die festen Entschlüsse der griechischen Regierung keine Zweifel mehr bestehen könne. Die Entente erkenne an, daß die Lage an dem Balkan, wie sie sich seit dem Angriff der Oesterreicher und Deutschen und der griechisch-bulgarischen Kämpfe gestaltet hat, der Politik recht ist, die ein Eingreifen der neutralen Balkanstaaten in den Krieg für unvorteilhaft hält.

Russische Völkerrechtsverletzungen.

Bergeltung von deutscher Seite. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Während der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben russische Soldaten und russische Patrouillen Bekanntmachungen in die deutschen Stellungen geworfen, worin behauptet wird, daß die deutschen Streitkräfte Dum-Dum-Geschosse benutzten; gleichzeitig werden diejenigen deutschen Soldaten, die auf diesen Schüssen gefangengenommen werden, wo Dum-Dum-Geschosse Verwendung finden, mit Erschießung bedroht. Wir erfahren, hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht gegen den russischerseits erhobenen Vorwurf der Verwendung völkerrechtswidriger Geschosse auf deutscher Seite bei der russischen Regierung nachdrücklich Verwahrung eingelegt und darin folgendes betont:

Die deutschen Truppen bedienen sich der Dum-Dum-Geschosse nicht und werden dies auch in Zukunft nicht tun. Die russischen Militärbehörden sind nicht in der Lage, den Nachweis hierfür zu erbringen. Aus der Beschaffenheit der Wunden allein könne, wie bekannt, ein Schluß auf die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen nicht gezogen werden, weil unter besonderen Umständen und auf nahe Entfernung auch ein normales Vollmantelgeschöß Verletzungen hervorrufen kann, die denjenigen eines Dum-Geschosses nicht unähnlich sind; besonders ist ein unmandfreie Feststellung solcher Geschosse im Rücken durch Röntgenaufnahmen möglich.

Die deutsche Regierung hat für den Fall, daß russischerseits deutsche Gefangene unter der falschen Anschuldigung der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen erschossen werden sollten, die schärfsten Gegenmaßnahmen gedroht. Das gleiche werde geschehen, wenn, wie es in Bekanntmachungen heißt, deutsche Soldaten lebend gefangen genommen werden sollten, weil in den Absichten der deutschen Regierung die gefangengenommenen werden seien, angeblich mit Dum-Munition geschossen worden sei, also nicht getötet. Es behauptet werde, daß die Gefangenen selbst völkerrechtswidrige Geschosse benutzt hätten. Die deutsche Regierung hat dabei nicht unerwähnt gelassen, daß sie zur Befreiung von Gegenmaßnahmen um so eher in der Lage sei, als in deutscher Kriegsgefangenschaft eine ganze Reihe von Soldaten befänden, die nachgewiesenermaßen unter ihrem eigenen Beständnis mit Dum-Dum-Munition erschossen haben.

Sonntagsruhe für Kriegsgefangene.

Dem „Osservatore Romano“ zufolge hat der Völkerbund von sämtlichen Kriegsführenden die formelle Zustimmung erhalten, daß den Kriegsgefangenen Sonntagsruhe gewährt werden wird. In Deutschland ist die Sonntagsruhe für Kriegsgefangenen von Anfang an überhaupt nicht beobachtet worden.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 25. Okt. Aus Petersburg wird berichtet, daß General Rennenkampf zur Disposition gestellt worden ist.

Amsterdam, 25. Okt. Der kanadische Verteidigungsminister kündigte an, daß ein Bataillon früherer kanadischer Bürger für den aktiven Dienst in Europa bildet werde.

Konstantinopel, 25. Okt. An der Dardanellen liegen bei Anafarta türkische Patrouillen feindliche Schiffe in einen Hinterhalt fallen, töteten einen Teil und die übrigen in ihre Gräben zurück.

Athen, 25. Okt. Wie verlautet, bombardierte die russische Flotte Warna und Burgas. Die russische Regierung sämtliche in den Schwarzmeerbäsen liegende russische Dampfer zu Truppentransporten gechartert.

London, 25. Okt. Die letzte Verlustliste der britischen Armee enthält 105 Offiziere und 3102 Mann.

London, 25. Okt. General Monto ist abgerufen Kommando auf Gallipoli zu übernehmen.

Newyork, 25. Okt. Die kanadischen Soldaten, die die Mangel an Holzarbeitern haben, eruchten die Regierung die 6000 internierten Deutschen, Oesterreicher und Russen zur Arbeit verwenden zu dürfen. Die Regierung hat keinen Beschluß gefaßt.

Sofia, 25. Okt. Der Chef des serbischen Generalstabes Putnik hat deshalb demissioniert, weil er bulgarischen Eingreifens in den Krieg keine Betätigung für den Saub Serbiens übernehmen könnte.

Saloniki, 25. Okt. Im Hafen stehen mehrere englische und russische Transpordampfer, die die Befreiung der Hafenbehörde nicht gestatten. Die Befreiung bewachen französische und englische Kriegsschiffe gegen etwaige Angriffe von Tauchbooten. Zwei dieser Schiffe haben Beschädigungen erlitten.

Wie England deutsche Waren kauft.

Merkwürdige Mittel wendet der britische Handel auf Umwegen die best beschriebenen deutschen Waren.

Die Firma John Howell and Son, London, hat Agenten nach Japan entsandt, der in Osaka, Kobe, Kioto und Yokohama Verträge auf Lieferung von Handschuhen und Tricotwaren abgeschlossen hat. In Verlegenheiten befindet sich die englische Textilindustrie, deutschen Farben und Farbstoffe fehlen. Versuche, Werke im eigenen Lande zu gründen, sind bekanntlich misslungen. Jinf. das für England fast ausschließlich in Deutschland hergestellt wurde, kostet doppelt so viel als sonst. Optische Photographen-Entwickler kann die englische Industrie nicht herstellen. England hat versucht, alle diese deutschen Waren auf dem Umwege über Amerika zu beziehen, aber Amerika erwies sich ebenfalls als nicht ausreichend versorgt, man sucht nun deutsche Waren in Japan zu kaufen. Es nun einmal nicht ohne die Deutschen.

Der Rubel rollt in Rumänien.

Budapest, 25. Oktober.

Das Blatt „Dreptutea“ bringt die aufsehenerregende Meldung, die Führer der Deutschen in Bukarest, Jovan und Filipescu hätten vom russischen Gesandten 200 000 Reichsmark für die Aufhebung des Böbels erhalten. Die deutsch-beherisch-Unionisten versuchten einigmal Unruhen zu erregen, ihre Versammlungen sind jedoch verboten. Ministerpräsident Bratianu ist die Straßendemonstrationen mit eiserner Faust unterdrückt und den inneren Frieden aufrecht erhalten. Der Belagerungszustand soll unter Umständen aufgehoben werden. Auch spricht man von der Auflösung der konservativen und deutschfreundlichen Politiker Bratianu und Carp in das Kabinett. Der rollende Rubel also doch nicht alle Hindernisse für Rußland aus dem Wege räumen.

Viervereinskomplott in Athen.

Budapest, 25. Oktober.

Die einlaufende Meldungen sagen, die griechische Regierung habe Beweise in der Hand, daß die Gesandten von Frankreich und Italien in Athen unter Aufwendung großer Geldmittel Demonstrationen arrangierten, um die Regierung gerichtet waren und staatsfeindlichen Mordversuchen. Im französischen Gesandtschaftspalais wurden für Beratungen zur Verfügung gestellt, die die griechische Regierung gegen den König bezweckten. In Besitz dieser Beweismittel wies die griechische Regierung ihre Gesandten in Rom und Paris an, die Abbezug der italienischen Gesandten aus Athen zu verlangen. Die italienische Gesandte suchte eine Audienz beim König, wurde aber abgewiesen. Die französische Regierung hat die Gesandten bereits abgerufen, die italienische noch nicht. — Die Gesandten des Vierereins haben eine besonders charakteristische Rolle in diesem Krieg. Die Folgen Mordversuche gegen den unheimlichen Kaiser, die andern suchen Revolutionen in neuem durch Bestechung zu entfesseln. Die Herren räumen wert zu sein.

Die „Preußen“ in Glasgow.

Rotterdam, 25. Oktober.

Die Erregung ist unter den zur Miete wohnenden der englischen Stadt Glasgow ausgebrochen. Die Mieter haben die Mietpreise ungebührlich gesteigert, sich u. a. auf die Erhöhung der Steuern, Versicherungsgebühren gegen Feuerangriffe, Wasser und aber der Ansicht, daß diese Kosten nur auf Zuschlag rechtfertigen, während in Wirklichkeit die Mieten um 16 Prozent gesteigert worden. Der Volksmund bezeichnet die Hausbesitzer als „Preußen“, die für einen jährlichen Ausfall von 1 600 000 Pfund an der Bevölkerung um 4 000 000 bis 5 000 000 Pfund an den Mietern zu zahlen, widerlegen sich der Unannehmlichkeit und veranstalten lärmende Umzüge. Aus Glasgow, Northampton und auch aus einzelnen Londoner Bezirken ähnliche Unruhen gemeldet. Zu ihren Gunsten erwachsen also damit der englischen Regierung erhebliche Verlegenheiten.

König Georg auf Reisen.

Genf, 25. Oktober.

Während des Krieges kaum in die Öffentlichkeit trat, hat nun auch König Georg sich aus seiner Verborgenheit herauszutreten. Über Genf in Paris eingetroffen. Wie es heißt, will er die Umgestaltung seines Ministeriums die Anschauungen der französischen Persönlichkeiten über die Hauptpunkte, zu denen der Schuss des Suezkanals gehört, nicht viel Trost in Paris finden, der gute König. Denn dort wackelt das jetzige Ministerium ebenfalls wie das britische. Schon nennt man Clemenceau als Nachfolger Vivianis. Mit wem König Georg verhandeln, wenn zwischen Abend und Morgen wechseln?

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. Oktober.

6 ⁴⁷	Monduntergang	11 ⁴⁰ N.
4 ⁴⁰	Mondaufgang	6 ⁵⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914.
— Die Russen westlich von Augustow gegen die Österreicher schlagen vor Zwangorod erneut
— Bosnien von den serbischen Eindringlingen

Seefahrer James Cook geb. — 1760
August Graf Reibardt v. Sneydenau geb. —
Nicolò Paganini geb. — 1806
Forschungstreisender Robert
geb. — 1845
Bildhauer Karl Göttermeyer geb. —
von Weg und der französischen Rheinarmee

Jugend nimmt an den kriegerischen Ereignissen teil. Die deutschen Knaben spielen ja immer „Soldat“ und „Krieg“, und stolz sind diejenigen, einen Säbel, ein Schießgewehr oder wohl auch ein militärisch ausgerüstetes Spielkameraden einnehmen und verleiht ihnen bei einiger Tapferkeit den Namen „Herr General“ an, steht

tramm vor ihnen und folgt gehorham ihren Kommandos. Auch wer eine schöne Fahne besitzt, die er der Truppe voranträgt, wird als Vorgesetzter geachtet, und der Trompeter, der das Signal zum Angriff bläst, der Trommler, der den Wirbel schlägt, sie sind gleichfalls Respektspersonen. Unsere Jüngens wissen, daß, was ihnen ein lustiges Spiel ist, für die richtigen Soldaten blutiger Ernst geworden, daß man an Frankreichs und an Rußlands Grenzen auf Tod und Leben kämpft. Vater steht mit im Felde oder ein älterer Bruder, ein Onkel, sie haben Feldpostbriefe geschrieben, und man hat ihnen geantwortet. Und von den Nachbarn sind auch viele in den Krieg gezogen. Die Zeitungen bringen täglich in fetter Schrift Meldungen über Schlachten und Gefechte, und in der Schule zeigt der Lehrer auf der Wandkarte die Orte, wo die Unfrigen mit dem Feinde gerungen haben. Können sie nur dort sein, wo die Gewehre hallen, die Kanonen donnern, wären sie nur groß und dürften mitschlagen! Hurra! Die Franzosen und Russen sollten etwas erleben! Nichts tut unsern Jüngens mehr leid, als daß sie noch Jüngens sind, die die Schulbank drücken müssen, anstatt das Vaterland zu verteidigen. Wir vertrauen auf einen langen Frieden nach diesem Weltkriege, aber gerüstet werden wir immer sein müssen und eines neuen Überfalls gewärtig. Was die jugendliche Seele in sich aufgenommen, bewahrt sie treu. Was unsere Jugend in großer Zeit an sich vorüberziehen sah, wird ihr nicht entwandeln. Sie wird sich der Väter wert erweisen an Tapferkeit und Vaterlandsliebe und mit derselben Begeisterung wie ihre heutigen Vorbilder zu den Waffen greifen, sobald der Kaiser ruft. Aus Jüngern werden Männer, echte deutsche Männer sollen es werden!

Hachenburg, 26. Okt. Das für unseren Kreis angeordnete Kartoffelausfuhrverbot hat bis jetzt keinen Einfluß auf die Preise gehabt. Der Preis für die geringeren Sorten beträgt immer noch 2,80 bis 3 Mk., während für die besseren Sorten 3,20 bis 3,60 Mk. gefordert und auch bezahlt werden.

§ Von der Jagd. Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 13. Oktober 1915 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen und den Beginn der Schonzeit für Rebhühner ebenfalls für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf den 15. Dezember 1915, mithin den Schluß der Jagd auf diese auf den 14. Dezember 1915 festzusetzen. Bezüglich der Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginn der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Marienberg, 25. Okt. Die Verwaltung der Kreis- und Forstkasse Marienberg ist von der Königl. Regierung einseitig dem Herrn Steuersekretär Müller dahier übertragen worden.

Aus Nassau, 25. Okt. Die Maul- und Klauenseuche ist in den dreizehn Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden im Abnehmen begriffen. Waren es vergangene Woche noch 56 Orte, so sind heute nur 40 Orte verseucht. Im Distrikt ist die Seuche in 6 Orten, Unterwesterwaldkreis in 5 Orten und im Kreise St. Goarshausen ist sie in 9 Orten erloschen, sodas hier die Zahl der verseuchten Orte von 11 auf 2 zurückgegangen ist. Neu im Landkreis Wiesbaden ist Deilensheim.

Altenkirchen, 25. Okt. Für den Kreis Altenkirchen beträgt der Höchstpreis für beste Süßrahmbutter 2,80 Mk., für Land- oder Bauernbutter 2,20 Mk. für das Pfund. Ueberschreitungen des Höchstpreises werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis 10 000 Mark bestraft.

Westerburg, 25. Okt. (Auszug aus den Verlustlisten.) Unteroffizier Rudolf Wehlar, Steinefrenz, gestorben, Kanonier Joh. Roll, Wallmerod, leicht verwundet, Kanonier Otto Jammert, Nehe, leicht verwundet, Gefreiter Willy Wüst, Verzhahn, vermisst, Gefreiter Johann Hof, Wallmerod, vermisst, Musk. Josef Ling, Hirschbach, vermisst, Fern. Müller, Irntraut, vermisst, Heint. Hahnstein, Nehe, vermisst, Theodor Wüst, Neunkirchen, vermisst, Heinrich Gebgen, Meudt, gefallen, Benedikt Kehler, Brandscheid, leicht verwundet, Jakob Diefenbach, Nornborn, leicht verwundet, Jakob Endlein, Goldhausen, leicht verwundet, Adolf Schuy, Hürtlingen, gefallen, Adam Schwarz, Weroth, leicht verwundet, Philipp Kaiser, Guchheim, leicht verwundet, Joseph Hofmann, Girkentrot, leicht verwundet, Jakob Haas, Eisen, vermisst, Alfred Schneider, Niederrosbach, leicht verwundet, Adam Lohr, Groß-Holbach, gefallen, Robert Waldschmidt, Wallmerod, leicht verwundet, Johann Wörsdörfer, Girkentrot, leicht verwundet, Joseph Schneider, Sedt, leicht verwundet.

Marburg, 23. Okt. Das hiesige Landgericht verurteilte gestern den vielfach vorbestraften Hochstapler Bernhard Grümerig aus Herbesstadt (Kreis Soest), der in hiesiger Gegend sowie in anderen Teilen Deutschlands im vergangenen Frühjahr Verwalterstellen annahm und in der Regel mit Pferd und Wagen verschwand, um die Geschirre unterwegs zu verkaufen, zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Frankfurt a. M., 25. Okt. Der Opfertag für die gefangenen Deutschen in Rußland erbrachte 151 100 Mark; hiervon sammelten die Schulkinder auf den Straßen allein 60 100 Mark. Bisher sind 16 000 Pakete Viebesgaben von der Summe beschafft und in 26 Eisenbahnwagen über Stockholm nach Rußland geschickt worden.

Kurze Nachrichten.

Das am 20. Oktober erlassene Kartoffelausfuhrverbot für den Kreis Limburg ist wieder aufgehoben worden. — Das Rectorium des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur hat zum Nachfolger des nach Vimburg berufenen Direktors Dr. Joris den Direktor des Königl. Progymnasiums in Tremsen (Pöfen), Richard Holz, gewählt. Er wird sein Amt voraussichtlich Ostern 1916 antreten. — Der langjährige hochverdiente leitende Arzt des städtischen Hospitals in Coblenz, Herr Sanitätsrat Dr. Richard Feigl, starb an einer Blutvergiftung, die er sich bei der Operation eines verwundeten Soldaten zuzog. Dr. Feigl war als hervorragender Chirurg nicht nur in Coblenz, sondern auch in weiteren Kreisen gesucht und geschätzt. — Am Hohenzollerntag sind in Frank-

furt a. M. Beutegeschütze vor dem Bismarckdenkmal aufgestellt worden, nämlich zwei belgische Kanonen aus dem Artilleriedepot in Mainz. — In Carbach sprang ein unbekannter Reisender auf den abfahrenden Zug, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. — Die Goldsammlung des „Röhlchen Boot“, dem Kriegswahrzeichen von Köln, hat bereits die Summe von einer Million Mark überschritten.

Nah und fern.

o Höchstpreise für Fische. Als erste Stadt in Deutschland hat Danzig Höchstpreise für Fische erhalten, die durch den Kommandanten festgesetzt sind. Den Anlaß dazu gab das starke Steigen der Preise für diejenigen billigen Fische, die massenhaft in der Danziger Bucht gefangen werden, und daher seit altersher als Volksnahrungsmittel für Danzig gelten können. Danach kosten fortan frische Heringe 30 Pf. das Pfund.

o Grubenunglück in Oberschlesien. In der im Stadtbereich von Beuthen (O-Schl.) liegenden Karsten-Zentrumgrube ereignete sich ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Schicht eingefahren und beauftragt, an untertägigen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Abdichtung gegen Brandgase geschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stidgasen erfüllte Strecke den Tod. Sämtliche Verunglückten waren verheiratet und Familienväter.

o Ein Hamburger Lazarettzug in Sofia. Nach 18-tägiger Fahrt durch Ungarn und Rumänien ist der Hamburger Lazarettzug C 1 mit dem gesamten Personal wohlbehalten in Sofia eingetroffen und hat alsbald seine Tätigkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz aufgenommen.

o Ein Schulveteran wieder im Amt. Der in Neustadt i. M. ansässige, bereits seit mehreren Jahren pensionierte, 78 Jahre alte Lehrer Bruch hat sich bereit erklärt, die Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Lehrers in N. Naas zu übernehmen, der trotz seines hohen Alters noch ziemlich rüstige Schulveteran wird demgemäß täglich die drei Kilometer lange Strecke hin- und zurückwandern, um an der genannten Schule Unterricht zu erteilen.

o Drahtlose Telephone Paris—Amerika. Nach Rotterdamer Meldungen gelang es, eine drahtlose telephonische Verbindung zwischen dem amerikanischen Marineministerium in Washington in Paris herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drahtlosen Station in Arlington (Virginien) verstehen, aber der Fihelturn verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgelaußt.

Elektrische Schaffsur.

In früherer Zeit war die Schaffsur ein ländliches Fest, was sogar in der Literatur eine Rolle spielt, da es in schönen Gedichten besungen worden ist. Es gab besondere Schaffsurerinnen, die sehr geübt waren, für das Scheren jedes Schafes einen Groschen nahmen und mit dem Lohne und der Befestigung ebenso zufrieden waren, wie der Schafbesitzer mit ihrer Arbeit. Waren sie bei einem Besuche fertig, dann gingen sie zum nächsten und kamen so reichum. Allmählich aber starben die alten Schaffsurerinnen aus und die neuen machten ihre Sache



nicht sehr gut. Da kam man, weil eine tadellose Scher auch im Interesse der Tiere und der die Wolle annehmenden Käufer lag, auf die Anfertigung von Schermaschinen, deren es verschiedene gibt. Die neuesten werden elektrisch betrieben und arbeiten so schnell, daß eine einzige Maschine für eine kleine Schäferei genügt. Der Betrieb erfolgt durch einen frei ausgehängten Elektromotor, der einfach mit einem Glühlampensteckkontakt in Verbindung gebracht wird und nun die Schere in Bewegung setzt. Da aber der Preis für diese sehr schön arbeitenden Maschinen noch ziemlich hoch ist, so wäre zu empfehlen,

Waschen Sie sich den Kopf mit

Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengesuch

Vorzüge: Schuppenzweilos, volles, glänzendes Haar
Kein stilles Haar mehr
Vorzeitliche Reinigung des Haarbodens
Verhütungsmittel gegen Haarverlust
Beute und hübsche Haarpflege

Recht nur mit dem schwarzen Kopf

Ausschließliche Fabrik: Haas Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erschließung in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

daß die Landwirte sich, wo Bedarf für solche elektrische Schaffschür ist, genossenschaftlich zusammenschließen, was um so leichter sein dürfte, als überall da, wo auf dem Lande Elektrizität zu haben ist, irgendwelche genossenschaftliche Verbindung ja so wie so besteht. Der Schaffschürer braucht nur wenig Übung, dann kann er die Sache für die Tiere, die zu ihrem eigenen Schutze leicht gebunden auf den Scherfisch gelegt werden, bedeutet die Anwendung dieses Apparates eine Wohlthat, da Verletzungen und Quälereien so gut wie ausgeschlossen sind, während bei den Handscheren Verwundungen der Tiere, die sogar deren Tod zur Folge hatten, gar nicht so selten waren. Ein etwas geschickter Mann kann mit dem Apparat vierzig bis fünfzig und auch mehr Tiere an einem Tage scheren.

Kampf gegen die Engerlinge.

Bekanntlich sind die Engerlinge die Larven des Maifäfers. Nachdem dieser im April bis Juni seine Eier in die Erde gelegt hat, kriechen 4 bis 6 Wochen später die bekändig in der Erde lebenden Engerlinge aus und im dritten oder vierten Jahre verpuppen sie sich und nach einiger Zeit ist wieder der Maifäfer fertig. Während dieser Zeit vom Laub der Bäume nährt, schadet der Engerling besonders den Feldfrüchten und sonst allerlei Pflanzen. Da diese Beschädigungen einen sehr erheblichen Umfang annehmen können, werden alle möglichen Mittel, den Schädling zu vertilgen, angewandt.

Wie bei der Vertilgung mancher Schädlinge, werden auch hier die natürlichen Feinde des Ungeziefers häufig viel zu wenig geschätzt. Allerdings muß man wieder von diesen Mitteln mancherlei Schädigungen in den Kauf nehmen. So kann der geschworene Feind des Engerlings, der Maulwurf, durch sein Wühlen recht lästig werden. Die Krähe, die mit Vorliebe Engerlinge verzehrt, schadet oft den jungen Saaten sehr erheblich. Solchen Gefahren ist man nicht ausgeliefert, wenn die Engerlinge hinter dem Flügel durch Menschenhand gesammelt werden oder wenn man die Arbeit dem gern hierzu bereiten Geflügel überläßt. Auch durch Überschwemmungen während der Sommerzeit

Trockenanlagen für Heu und Getreide.

Da anhaltendes Regenwetter zur Zeit der Heu- oder Getreideernte schon oft geherrscht hat, tauchten auf das Durchtreiben von warmer Luft durch das zu trocknende Material beruhende Trockeneinrichtungen schon 1882 in England auf. In Deutschland wurde die Trockeneinrichtung von Gutsbesitzer Franke, einem Landwirte des bayerischen Alpenvorlandes, neuerdings in einer Weise vervollkommen, die ihre Anwendung empfehlenswert erscheinen läßt; mit diesem Apparate soll es möglich sein, mit 10 bis 20 Pfennig Brennstoffkosten pro Doppelzentner Heu die Umwandlung von Gras und Klee in duffendes Heu durchzuführen. Zwei Stunden etwa braucht das Gras zu seinem Weg durch die Trockenanlage und kommt dann als Heu zum Vorschein. Pro Tag können 75 bis 200 Doppelzentner Heu gemacht werden, also etwa 7 bis 20 Fuhren. Die Kosten einer solchen Trockeneinrichtung ohne Mauerwerk betragen 9000 Mark; sie eignet sich demnach hauptsächlich zu genossenschaftlicher Verwendung. Die Frankische Heudarre ist kein Trommelrodner. Sie ist auch zum Trocknen von Getreide, gedroschen oder ungedroschen, von Hopfen und auch von Kartoffeln geeignet,

wird der Engerling vertilgt. Dagegen hat sich das Verfahren, ihn mittels eines Pilzes durch künstliche Erzeugung einer Epidemie zu vernichten, nicht bewährt. — Ebenso scheint sich der Schwefelkohlenstoff, auf den man Hoffnungen gesetzt hatte, leider nicht zu bewähren, wenigstens nicht, wie die das betreffende Feld bedeckenden Pflanzen geschont werden sollen. Bei einem Versuch wurden zwei Waldkulturen, in denen der Schädling sehr schlimm hauste, in Behandlung genommen.

Parzelle 2 wurde im Jahre 1911 mit Kiefern bepflanzt, welche durch die Engerlinge nahezu vernichtet wurden, so daß sie 1912 — in dortiger Gegend Maifäferflugjahr — durch neue Pflanzen ersetzt werden mußten. Parzelle 2 wurde im März 1913 bearbeitet und mit dreijährigen verschulten Fichten bepflanzt. Zwischen die Reihen der Pflanzen wurden auf Parzelle 1 Kartoffeln, auf Parzelle 2 Mais und Kartoffeln als Zwischenfrucht gebaut. Es wurden pro Quadratmeter 48 bis 50 Gramm Schwefelkohlenstoff, zum Teil 15 Zentimeter, zum andern Teil 25 Zentimeter tief in den Boden gesprüht. Auf Versuchsfeld 1 standen im Frühjahr 1913 2320 Fichtenpflanzen, von denen bis zum Tage des Versuches, 15. Juli, etwa 280 Pflanzen durch die Engerlinge zum Absterben gebracht worden waren. Bis Mitte September gingen dann noch 150 Stück zugrunde, deren Wurzeln sich beim Herausnehmen abgenagt zeigten. Beim Herausnehmen der Kartoffeln aus diesem Felde zeigten sich noch massenhaft lebende Engerlinge, die einen großen Teil der Knollen gefressen hatten. Da die Schädlinge jedoch bald tiefere Bodenschichten aufsuchten und infolge der großen Niederschlagsmengen des Sommers und Frühherbstes genügend Feuchtigkeit im Boden war, erholten sich viele der kranken Fichten wieder.

Parzelle 2 war mit 2400 Föhrenpflanzen bepflanzt, von denen die Engerlinge bis zum Beginn des Versuches, 15. Juli, etwa die Hälfte vernichtet hatten. Dieses Versuchsfeld wurde nach zwei Seiten mit einem 80 Zentimeter tiefen Graben umgeben, außerdem wurden darauf einige Fanggruben mit Mistfüllung angelegt. Wenige Tage nach der Einspritzung des Schwefelkohlenstoffes begannen die Bäume in den an das Versuchsfeld anstoßenden ersten Reihen der benachbarten Kultur, sowie die als Zwischenfrucht auf dem Versuchsfelde gebauten Maispflanzen zu kränkeln und gelb zu werden. Einige gingen später ganz ein. Von den zur Zeit des Versuches noch vorhandenen etwa 1200 Föhrenpflanzen gingen bis Mitte September etwa 400 Stück zugrunde, von den noch lebenden waren viele krank und gingen später ein. Beim Öffnen der Fanggruben fanden sich keine Engerlinge, wohl aber wurden solche bei Herausnahme der Zwischenfrucht im September massenhaft zutage gefördert. Auch bei Aufgrabungen, die probeweise einige Tage nach der Einspritzung vorgenommen wurden, fand man zahlreiche gesunde, aber keine verendeten Engerlinge.

Es ist somit wohl als erwiesen anzunehmen, daß der eingespritzte Schwefelkohlenstoff den Engerling nicht zu töten, ja nicht einmal zu vertreiben vermag, während Pflanzen empfindlichen Charakters, wie Mais, aber auch manche Bäume durch die angewendete Menge Schwefelkohlenstoff schwer geschädigt werden, die Föhren- und Fichtenpflanzen aber darunter nicht leiden. Anwendung größerer Mengen des Mittels könnte möglicherweise den Engerlingen schaden, würde aber voraussichtlich auch die Waldpflanzen töten.

Des Landwirts Merkbuch.

Kahle Dälle der Dennen. Der kahle Dalls wird zuweilen durch das Auftreten der sogenannten Federlinge hervorgerufen, von der es 20 Arten gibt. Um die Wälder zu vertilgen, entfernt man die Federn am unteren, kahlgelassenen Rande des Dalles noch so weit, daß die reine, gesunde Laubhaut zum Vorschein kommt und reibt den ganzen Dalls und Kopf mit der nötigen Vorsicht bezüglich der Augen mit grauer Quecksilberfarbe oder einer zweiprozentigen Kaliumlösung einigemal mit ein- bis zweitägiger Unterbrechung ein. Haben sich die Dennen durch reichliche Fütterung wieder erholt, so regt man die Vegetation durch Abholzung von Kirschkernen oder Sanftkamen wieder an.

Bunte Zeitung.

Bitterwasser statt Lebensmittel. Alle Anstrengungen der oberen Instanzen im heiligen Russland, der Korruption und Beamtenbestechlichkeit ein Ende zu machen, sind vergeblich, wie folgender Vorfall zeigt: Vor einigen Tagen traf eine große Sendung von Bitterwasser in Moskau ein, statt eines erwarteten Transports von Lebensmitteln. Die Bestechungsgeldern war es den Lieferanten gelungen, die Eisenbahnbeamten zu bestimmen, das Bitterwasser vor den Lebensmitteln an die enttäuschte Moskauer Bevölkerung zu senden. Der Vorfall bietet jetzt in allen Varietäten Singhallsen Russlands Anlaß zu satirischen Vorträgen und wird wahrscheinlich dem russischen Verkehrsminister Kuznetsov das Amt kosten.

Kriegskosten der Neutralen. Wie der Krieg die neutralen Staaten belastet, geht aus folgender Zusammenfassung für Holland hervor. In den fünf Kriegsmontaten des Jahres 1914 betrug die außergewöhnlichen Staatsausgaben 99619700 Gulden. Da gleichzeitig infolge der europäischen Wirren die Steuern eine Mindereinnahme von 7,3 Milliarden brachten, beliefen sich die Gesamtlasten auf 106919700 Gulden. Der Voranschlag für 1915 wies 30 204 000 Gulden Kräftegaben auf. Zieht man davon die 3429016 Gulden ab, die in speziellen Militäretat weniger eingestellt waren als sonst üblich, erwartet werden können, so bleiben 26 774 984 Gulden. Das aber sind dann im Laufe des Jahres noch 149 628 000 Gulden vom Parlament bewilligt worden und 18 507 000 Gulden werden von der Regierung noch angefordert. Summe am Ende des Jahres rund 194 910 000 Gulden; zusammen mit den Ausgaben und Einbußen von 1914 rund 302 Millionen Gulden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kriegsspiel. „Franz, dich hat der Lehrer bei der Lausbub'n g'heiß'n — du mußt an' Russen machen!“

Das Wichtigste. Gast: „So eine Ungeheuerlichkeit mir die ganze Sauce über den Anzug zu schütten!“
Bischof (ernstl.): „Entschuldigen Sie, Sauce sagt man nicht mehr — Tunke!“

Lakonisch. „Wie Ihre Frau stammt aus London?“
„Ja, Gott strafe England!“ (fliegende Blätter)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch den 27. Oktober:
Strichweise leichte Niederschläge, auf den Höhen stellenweise leichter Nachtfrost.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Möhren! Möhren!

Für den Wintervorrat

1 Waggon Möhren am Bahnhof Hachenburg.

Verkauf am **Donnerstag, den 28. Oktober**, am Bahnhof in Hachenburg einen Waggon Möhren pro Zentner 4,50 M. (wenigste Abnahme 50 Pfd. zu 2,50 M.), bei größerer Abnahme Zentner 4,30 M.
Hochfeine mittlere Silber-Zwiebeln (Dauerware) Pfd. 30 Pfg., bei 5 Pfd. 1,35 M.

Die Möhren sind lose im Waggon, deshalb müssen Säcke oder Körbe mitgebracht werden. Machte darauf aufmerksam, daß der Preis für Möhren ein billiger ist besonders in der jetzigen Zeit, da keine mehr zu bekommen sind. Auch Zwiebeln steigen fortwährend im Preise.
Zur gleichen Zeit (morgens) am Bahnhof Anfrage für 200 Zentner Kartoffeln mit Tagespreis.

Verkauf nur bis 3 Uhr nachmittags.

Georg Heimanns, Köln.

Durch äußerst günstige Lager-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, einen großen Vorrat baumwollene Hemdenflanellen Unterrockstoffe Bettzeuge Buchskins Decken, Unterhosen, Jacken usw. noch zu billigen Preisen meinen geehrten Kunden abgeben zu können.

Wilhelm Pickel

Inhaber: Carl Pickel
Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wir bieten eine große Auswahl

sehr preiswerter moderner

**Damen- und Kinder-Mäntel
Astrachan- und Sammet-Jaketts**

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Futtermittel.

Wir haben anzubieten:

**Ausland. Hafer, Gerste, Mais
ff. Sühnermais
gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter
reines Mais- und Gerstenschrot
Futtermehl und Kleie.**

Phil. Schneider G. m. b. H.
Kolonialwaren, Mehl, Futtermittel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

**Honiggläser und Kognakflaschen
in bruch sicherem Karton**

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25
1/4 " " " —.75

Zu haben bei:
Robert Neidhardt, Hör
Alex Gerharz

Hagebuttenmehl

in größeren Mengen zu

gesucht.
Conrad Appel, Sammel
Darmstadt.

Gilt!

Trotz des Mangels an

materialien liefern wir noch

weiße Schmierseife

gelbe Schmierseife

Verland gegen Nachnahme

nach. Preis

Bargmann, Kiel, Heden

Autobenzin

(Ersatz)

für Kraftwagen und

Motore, vorzügliche Qualität

rußend und nicht übermäßig

Gebrauch sehr vorzuziehen

preiswert

Carl Döber

Chemische Fabrik

Begründet 1872

Wir haben reichlich

empfehlen sofort

Thomasmehl,

Rainit

Superphosphat

Ammonial-Superphosphat

Gerste, Mais, Weizen

Rotkohl, Kartoffeln,

maßfütter, Weizen

Speiß, Melasse und

alles in guter Qualität

Carl Müller

Babnhof Ingehof

Fernsprecher

amt Altenkirchen

Feldpostamt

in allen Geschäften

Carl Döber

Die's Graf Sauer macht. Eine
 sehr glückliche Weib, keine
 Lieberstellung zu bewahren, hatte
 Sprüche.
 Der rechte Schab, den um das
 Gebrauche überreichte seine Freunde und
 Verwandten durch den Augenchein, daß
 noch frisch und munter sei.